

Ein lohnendes Studium

Autor(en): **[s.n.]**

Objektyp: **Article**

Zeitschrift: **Gesundheitsnachrichten / A. Vogel**

Band (Jahr): **37 (1980)**

Heft 3

PDF erstellt am: **01.05.2024**

Persistenter Link: <https://doi.org/10.5169/seals-551747>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.

Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.

Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Ein lohnendes Studium

Es stünde tatsächlich besser um unser gesundheitliches Wohlergehen, wüssten wir, wieviel uns das Studium und Beachten unserer Erbmasse dienlich sein könnte, wenn wir darüber besser Bescheid wüssten. Ja, es wäre uns dies sogar dienlicher als alle Diät-, Kur- und Heilmethoden, die uns interessieren mögen, denn schliesslich ist es angebracht, uns in erster Linie nach unserer eigenen Veranlagung zu richten. Aus diesem Grunde interessiert sich auch der gute, erfolgreiche Arzt bei seinen Patienten zuerst um die vorherrschenden Krankheiten der Vorfahren, weil er dadurch gewisse Anhaltspunkte erhält, nach denen er sich meist in günstigem Sinne richten kann. Je nachdem in einer Familie die eine oder andere Krankheit vorherrscht, kann man sie dementsprechend als Arthritiker-, Rheuma-, Tuberkulose- oder Krebsfamilie bezeichnen, ohne dieserhalb ein Phantast zu sein. Fehlte es den Eltern an genügend Nervenkraft, können auch wir nicht erwarten, die Ruhe selbst zu sein, sondern müssen uns dementsprechend einstellen, um gegen das Uebel erfolgreich ankämpfen zu können. Hatten die Vorfahren mit dem Herzen zu schaffen, dann kann man von seinem Herzen nicht erwarten, dass es sich je für den Leistungssport eignen würde. Auch die Neigung zu Fettleibigkeit, zu Zuckerkrankheit, zu Gefässleiden oder Hochblutdruck, wie auch die Grundlage zu noch vielen anderen Leiden kann in uns liegen, jedoch früher oder später zu einem Problem für uns werden.

Richtige Schlüsse ziehen

Es mag allerdings nicht ohne weiteres hundertprozentig sicher sein, dass wir mit den gleichen Leiden unserer Vorfahren zu rechnen haben, aber immerhin konnte erfahrungsgemäss festgestellt werden, dass in sechzig bis achtzig Prozent aller Krankheitsfälle die Erbanlagen eben doch eine grosse Rolle spielen. Es lohnt sich daher, sie genau zu beobachten, statt unbesorgt

darüber hinwegzugehen. Wenn diese Vorsichtsmassnahme frühzeitig geschieht, dann kann man daraus den besten Nutzen ziehen. Hat die Mutter unter Krampfadern zu leiden gehabt, dann sollte die Tochter nicht warten, bis auch ihre Beine durch solche Adern verunstaltet werden und Schwierigkeiten bereiten können, was meist nach der ersten Geburt in Erscheinung zu treten beginnt. Da wäre es gescheiter, frühzeitig zu guten Kreislaufmitteln zu greifen. Anerkannt ist, dass die Rosskastanie in der Hinsicht gute Dienste leistet, und vielen mag daher das ausgezeichnete Präparat *Aesculus hippocastanum* bekannt sein. Vielleicht waren unsere Vorfahren durch Herzinfarkte, Arterienverkalkung oder Bluthochdruck belastet. Vater und Grossvater waren womöglich an einem Hirnschlag gestorben. Das muss man frühzeitig in Betracht ziehen, nicht erst, wenn der Hausarzt mit besorgtem Gesicht zu warnen beginnt! Sollen wir etwa mit Rauchen erst aufhören, wenn sich das erste Mal ein Schlaganfall oder Herzinfarkt gemeldet hat, so dass wir Sprache, Gedächtnis und das Gleichgewicht dadurch einbüßen? Wieviel einfacher wäre es doch gewesen, nicht erst bis zu diesem Zeitpunkt zu warten, sondern sich beizeiten einer vernünftigen Ernährung zuzuwenden, denn diese sollte unbedingt eiweissarm und vitalstoffreich sein, um schon allein besorgniserregenden Symptomen vorbeugen zu können. Gleichzeitig sollte man unbedingt Salz und scharfe Gewürze meiden und den Alkohol auf ein Minimum beschränken. Herbamare, Trocomare und natürliche Küchenkräuter früherer Zeiten würzen anregend, sind aromatisch und schaden nicht wie Salz und Pfeffer. Es ist viel erschwerlicher, mit einer solchen Ernährungsumstellung erst zu beginnen, wenn sich die Nachteile schon allzu bedrohlich melden. Fehlte es zwar bis anhin an der genügenden Einsicht, so sollte man damit dennoch beginnen, wenn man sie inzwischen erlangte. Spät ist immerhin besser als nie. Ja, Vorbeugen ist

einfacher als Heilen, war es schon immer und ist es heute noch. Kümmeren wir uns demnach früh genug um unsere Erbanlagen, damit wir uns nach ihnen richten können und nicht dem Zufall irgendwelcher Leiden schutzlos preisgegeben sind.

So, wie sich Erbanlagen bilden können, kann man diese durch entsprechende Einstellung auch wieder vermindern und mit der Zeit sogar ausgleichen, was besonders auch der Erbanlage der Kinder zugute kommen wird.

Erforschung unbekannter Vitalstoffe

Auf unseren Entdeckungsreisen durch die Pflanzenwelt begegnen wir immer wieder unbekannten Vitalstoffen, die uns vor viele, noch ungelöste Rätsel stellen. Die fraglichen Geheimnisse, die diesen Stoffen innewohnen, sollten die Forscher eigentlich anspornen, sich entsprechend einzusetzen, um unsere vielen Fragen beantworten zu können. Seit jedoch die Neuzeit der Chemie zur unerwarteten Entwicklung verhalf, hat sich das Interesse immer mehr dieser zugewandt, wodurch die Pflanzenforschung in den Hintergrund gelangte, stellte sie doch weniger wirtschaftliche und materielle Ausbeute in Aussicht. Gleichwohl ist dies nicht sehr weise, denn niemals können synthetische Erzeugnisse, mögen sie noch so einträglich erscheinen, den gesundheitlichen, risikolosen Wert der Pflanze je ersetzen. Es wäre daher viel eher angebracht, den Kurs wieder nach dem früheren Wertmesser zu richten, denn die vielen noch unbekannten Vitalstoffe, die uns die Pflanzenwelt zur Verfügung stellt, können für Mensch und Tier von beachtenswerter Bedeutung sein.

Zunehmendes Erfahrungsgut

Vor 60 Jahren fing ich an, mich für dieses Gebiet mit vermehrtem Interesse einzusetzen. Was man damals wusste, fusste lediglich auf praktischen Erfahrungen, doch im Verlauf dieser sechs Jahrzehnte ist vermehrtes Verständnis und manche erfreuliche Einsicht dazu gekommen, was zum gesundheitlichen Nutzen vieler gereichte. Dennoch ist das, was wir heute noch nicht wissen, von grösserer Bedeutung als das, was wir inzwischen gewonnen haben und somit auswerten können. Nicht einmal über die üblichen Früchte

und Gemüse, die uns der Alltag zur Verfügung stellt, wissen wir in jeder Lage klaren Bescheid zu geben. Können wir beweisen, warum der Volksmund behaupten kann, eine Birne kälte, weshalb sie für die Nieren nicht erträglich sei? Wissen wir, warum gewisse Pflanzen bei einigen von uns Ausschläge erzeugen können, so dass sie sich ihrer enthalten müssen, wollen sie sich nicht die gefürchtete Urticaria zuziehen, wie dies beim Genuss von Erdbeeren öfters der Fall ist. Andere stellen durch gewisse Früchte oder Gemüse wieder einen Druck auf die Leber fest, erkundigen sie sich aber beim Fachmann nach der Ursache dieses Zustandes, dann kann auch er meist keine zufriedenstellende Erklärung geben.

Nicht alle haben durch den Genuss gewisser Früchte und Gemüse die gleichen Reaktionen zu beobachten. Je nach Empfindlichkeit auf bestimmte Stoffe treten Störungen auf, die sich bei anderen überhaupt nicht melden. Oft bezeichnet man solch unerklärliche Reaktionen als Idiosynkrasie oder allgemein als Allergie. Wissen wir nun aber genau Bescheid, warum bestimmte Stoffe so verschieden wirken können, dass sie bei einigen ausnahmsweise Störungen verursachen, während sie anderen nichts anzuhaben vermögen? Der geschickte, biologisch eingestellte Arzt mag in solchem Falle einfach den vernünftigen Rat erteilen, solche Stoffe gänzlich zu meiden, aber das bedeutet noch keine Erklärung.

Ungeklärte Fragen

Wenn ich mit Eingeborenen durch den Urwald streifte, lernte ich von ihnen jeweils Pflanzen mit eigenartiger Wirkung